

**Zeitschrift:** Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin  
**Band:** 99 (1973)  
**Heft:** 38

**Artikel:** Uff d'Gney!  
**Autor:** [s.n.]  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-512063>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 12.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

## Cocktail aus Wissenschaft und Lyrik

Werfe einer das Wort Lyrik in die Runde, wer wollte sich anheischig machen, darüber zu diskutieren ohne vorherige Begriffsklärung. Ist konventionelle Lyrik gemeint, der Vers, der da wohlgefällig dahinfliest? Der Rhythmus, dem, wie Arno Holz es ausdrückte, «sich alles unterordnen muss, der nur klingt: der heimliche Leierkasten?» Seine letzte formale Absicht sei das Tetterettetät, dem zuliebe Goethe unsere arme Sprache maulschliefert habe; unter der Sonne, statt Sonne. Oder ist die neuere Lyrik gemeint, die meist ohne Reim auskommt, die sich weigert, ihr Anliegen wohlgefälligem Plätschern zu opfern? Brecht versteht die reimlose Lyrik als Protest gegen Glätte und Harmonie des konventionellen Verses. «Ich gehe nicht mehr im Walde so für mich hin», sondern unter Polizisten. Denn die Welt und die Umgebung des Dichters verändern sich. Möglich, dass dies schon damals so war, nur dass es nicht bis an, geschweige denn unter die Haut gelangt und sozial Privilegierter drang.

Einer war da, der der modernen Lyrik der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts vorauselte: Johann August Strimm, geboren als Sohn eines Kaufmanns in Wedel bei Hamburg am 19. September 1823. Zur Wiederkehr des 150. Geburtstages sei des fast gänzlich Vergessenen gedacht. Strimm, der neun Jahre vor Goethes Tod zur Welt kam, war für seine Zeit ein eigenwilliger Dichter und keineswegs bereit, die Sprache zu maulschliefen. An einigen Beispielen sei dies erhärtet:

### Regenbogen

Nicht überspannen  
das Gestänge altert  
den Schirm zutun  
wenn er trocken  
Feierabend  
für den Regenbogen

### Gegenmit

Leicht  
in der Wüste  
als Kameltreiber  
mit den Wölfen heulen  
gegen den Strom schwimmen  
in der trügen Mündung  
des Meeres

Bediente sich hier Johann August Strimm bereits jenes Rohstoffes, mit dem heutige Lyriker arbeiten? Man nehme ein Wort, besser ein Sprichwort, eine stehende Redensart, wende, drehe sie, wringe sie aus, lasse sie brutzeln. Das freilich tötet nach Zufall und lässt an Arp denken, der sein Baumaterial beschaffte, indem er die Zeitung vornahm und geschlossenen Augen mit dem Bleistift auf Wörter und Sätze zielte. Mochte Walter Muschg mit «Cocktail aus Wissenschaft und Lyrik» eher an Benn-Adepten gedacht haben, Strimm betrieb sicher nicht lyrischen Kunstgewerbe, denn er hatte bei aller Modernität der Form gezielte Aussage zu bieten. Nicht nur dies, seine sozialkritische Motivation verblüfft, so etwa in den folgenden Gedichten:

### Absage

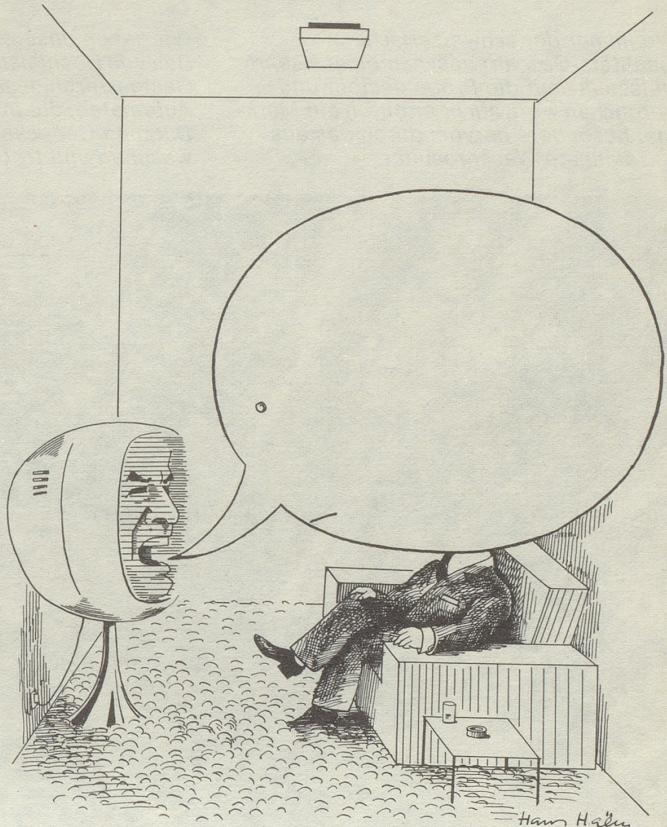
Seife und Wasser und Kind  
und Gebrüll  
nach Jahren erst  
stumm sich  
einseifen lassen

### Windlied

Wissen, woher der Wind weht  
Winde fangen  
im Windfang  
mit den Winden winden

Nähere Analyse verdrängt sofort den ersten Eindruck der Wortspielerie, die Hintergründigkeit ist dem entschlüsselbar, der das Elfenbein seines Turms anzweifelt, der Goethes Wohlklang zu entrinnen versucht, der zu ahnen beginnt, dass Eichendorffs Mondnacht nur die eine Wirklichkeit ist. Wieviele mochten das damals erkannt haben? Auch Johann August Strimm blieb der Vorwurf an jede moderne Lyrik, experimentelle Phrasologie oder Spielerei zu sein, nicht erspart. Aber seine «Phrasologie» hielt stand, was Rühmkorf mit «geschniegelter Versiegen des Schöpferischen» bezeichnete, trifft ihn nicht. Walter Muschg war es, der zur Situation der Lyrik schrieb: «Reime und Rhythmen sagen hiess einst etwas Aehnliches, was jetzt einen Starkstrom einschalten, eine Maschine laufen lassen heisst. Wer sich nicht darauf verstand, hütete sich vor der Manipulation.»

Johann August Strimm verstand sich darauf.



Vereinfachtes Denken

## Uff d'Gney!

Im Stedtli isch's au nätt und hai-melig, wenn – fascht – alli an-dere-n in de Summerferie furtsinn, halt au z'Basel. Me ka zooben e Spaziergängli machen under de Baim volle Laub, woos z Basel no gitt. E glai Wunder.

Mer laufe gmietlig, fir nit z warm z bikoo, der ganze Lengi vo der schwyzerische Muschtermäss nooche, woos meh as ai Hôtel het. Vor aim vo däne Gaschtheef blybbit e vollbigen Auto mit ere dytsche Nummere stoh. Die braiti Dire vom Auto goht uff. E Maa mit ere verschwitzte Glatze kunnt zum Vorschyn, kunnt uff s Trottoir und goht buechstäblich in d'Gney. Aifach esoo, uff em Trottoir, näabe sym Auto, graad vor em Hôtel.

«Du, das mues en Usslandschwyzer sy!» stupft mi my Frau und blybbit stoh und luegt. «Dä isch allwág lang, lang nimmen in der Haimet gsi und jetze goht er griebrt uff em Basler Booden in d'Gney.»

«E romantischi Phantasie hesch du; das mues y saage», gib y umme. «Y glaub ehnter, dä het ain sitze, dä het emänd e Kaffi fertig z vyl ghaa unterwággs.»

Dä uff de Gney mit der Glatzen obe foot aafuu uff em Trottoir

zem Hôtel z'grobble – als uff de Gney, wien e fromme Wallfahrer. Jetz isch er scho fascht an der Wand. Er packt mit der rächte Hand der Dachkänel, woon oobenaabekunnt, und richtet sich miehsäigl dra uff. Er brobiet's ämmel.

«Kenne mer Ene hälfe?» froog y und wott under sy linggen Arm griffye.

«Nö, nöö!» sait dä aber. «Wa sind blass eben von Köln her uff da Autobahn in einem Zuch ohne Halt durchfahren. Das haut hin, vielleicht.»

Und foot aafuu uffstoh. Der mild Oobe het is baidi mild gstimmt ghaa. E griebrten Usslandschwyzer isch er also nit gsi. Und Hilf bruucht het er au nit.

Aber fir e soonigi Stiggl mues ain scho fascht bsoffe sy ... Fridolin

